bringung öffentlicher Feuermelder Hoffmann'schen Systems (Conto 11 Pos. 34 der Ausgaben des diesjährigen Haushaltplanes) an folgenden Orten:

a. Reudnitzer und Mittelstraßen-Ecke,
b. Sternwarten- und Glockenstraßen-Ecke,
c. Bayerische und Sophienstraßen-Ecke,
d. Süd- und Steinstraßen-Ecke,
e. Brandvorwerk- und Kronprinzstraßen-Ecke,
f. Obstmarkt und Mühlgassen-Ecke (Stadthaus),
g. Moritz- und Weststraßen-Ecke,
h. Plagwitzer- und Hillerstraßen-Ecke,
i. (Diesseitige) Nord- und Uferstraßen-Ecke,
k. Leibniz- und Auenstraßen-Ecke.

Von dem Ausschuß wird beantragt:
1) gegen die obenverzeichneten Stellen keinen Einwand zu erheben,
2) zu beantragen, daß unter vorausgesetzter Genehmigung der betr. Inhaber bez. Besitzer an jedem Grundstücke, in welchem sich ein Privatfeuermelder befindet, ein Schild mit der Aufschrift „Feuermeldung beim Hausmann" auf Kosten der Stadt angebracht werde.

Herr Referent bemerkt, daß in der ersten Vorlage über diesen Gegenstand der Rath eine Anzahl von Stellen für die Feuermelder in Vorschlag gebracht habe, mit denen sich der Ausschuß nicht einverstanden erklären konnte. Nachdem man aber zunächst mit dem Herrn Rathsdecernenten conferirt habe, sei der Rath der Ansicht des Ausschusses beigetreten und habe sich in weiterer Vorlage für die vom Ausschuß gewünschten Stellen entschieden.

Daher liegt jetzt hierin Einverständniß vor und empfiehlt der Ausschuß Zustimmung.

Ferner wird aber noch der Antrag 2 gestellt, um die Feuermelder durch ein äußeres sichtbares Zeichen kenntlich zu machen, was man für sehr wünschenswerth hält. Die Grundstücksbesitzer werden gewiß ihre Genehmigung zur Ausführung geben.

Herr Stadtrath Dr. Schmid sagt diesem Antrage vorbehältlich der Entschließung des Rathes Berücksichtigung zu.

Herr Fähndrich spricht hier nochmals für seine Anregung.

Herr Referent erwidert, daß, wenn die angeregte Einrichtung auch etwas weit gehe, der Löschausschuß, falls der Rath sie beschließe, nicht dagegen sein werde.

Beide Ausschußanträge werden einstimmig angenommen.

Herr Vogel referirt weiter für den Lösch- und Verfassungsausschuß über
Feststellung des Miethwerthes der für den zweiten Brandmeister in dem neuen Feuerwehrdepot an der Scharnhorststraße in Aussicht genommenen Dienstwohnung auf 400 ℳ

Die Ausschüsse schlagen
Ablehnung der Vorlage
vor, da in der früheren Vorlage über Etatisirung der Stelle des früheren Branddirectors ausdrücklich gesagt sei, daß die Dienstwohnung der Brandmeister denselben im Pensionsfalle nicht angerechnet werden solle, man hier also vor einem Novum stehen würde, das auf die übrigen Beamten der Feuerwehr rückwirken müsse.

Herr Stadtrath Dr. Schmid befürwortet dem Rathe vor, auf die Sache zurückzukommen. Derselbe habe seine frühere Ansicht geändert und werde möglicherweise die Frage der Anrechnung der Wohnungswerthe für alle Beamten der Feuerwehr einheitlich reguliren.

Herr Referent erwidert, daß dem Rathe inzwischen unbenommen bleiben würde, eine Vorlage in dem Falle an das Collegium zu bringen, wenn ein Brandmeister pensionirt werden sollte, dem der Rath wegen langjähriger vortrefflicher Dienstleistung den Werth der Dienstwohnung anrechnen wolle.

Der Ausschußantrag wird einstimmig angenommen.

Es folgt Bericht des Herrn Oehler für den Gas-, Bau- und Finanzausschuß über
Beschaffung der Maschinen und Apparate für Gasanstalt I mit einem Kostenaufwande von 1417652 ℳ 45 ₰.

Die vereinigten Ausschüsse beantragen hierzu
Genehmigung der Vorlage.

Nach Verlesung der Vorlage und Bezugnahme auf das vervielfältigte Reißner'sche Gutachten bemerkt der Herr Referent, die Ausschüsse beantragen jetzt Zustimmung, sprechen aber die Erwartung aus, daß an einigen Positionen noch Ersparnisse gemacht werden können.

Die Ausschüsse glauben, daß der Rath diesem Wunsche um so eher werde entsprechen können, als einige nicht auf die Maschinen und Apparate bezüglichen Positionen der Veranschlagung noch auf dem früher projectirten weiteren Umfang der Anlage basirt seien und sich nun entsprechend mindern.

Herr Vorsteher Justizrath Dr. Schill bittet, die früheren Rathsanträge, welche in der jetzigen Vorlage als aufrecht erhalten bezeichnet werden, nochmals mitzutheilen, falls eine nochmalige Beschlußfassung darüber gewünscht werde, obwohl, abgesehen von der Bewilligung nur eines Berechnungsgeldes und dem Antrage auf Beiziehung des Reißner'schen Gutachtens, die damalige Vorlage im Uebrigen genehmigt worden sei.

Ferner hebt Herr Vorsteher hervor, daß die jetzt dem Collegium zugegangenen Anschläge anscheinend noch dieselben sind, die der früheren Vorlage beigefügt waren. Er bitte um Aufklärung, wie es sich damit gegenüber den von Herrn Director Reißner vorgeschlagenen und nach der Vorlage angenommenen Abstrichen verhalte. Nach dem Wortlaut der Vorlage müßten die Anschläge den Abstrichen entsprechend abgeändert sein. Da jedoch die Anschläge keine Aenderung aufweisen, so scheine es, als ob noch ein besonderer nicht dem Collegium, aber hoffentlich dem gemischten Gasausschuß vorgelegter abgeänderter Anschlag existire.

Herr Stadtrath Dr. Wangemann giebt bezüglich des ersten Punctes einen Irrthum in der jetzigen Vorlage zu, falls die damalige Vorlage — abgesehen von dem Erforderniß des Reißner'schen Gutachtens und der Bewilligung des Berechnungsgeldes — bereits genehmigt worden sei. Gebenfalls erledige sich der Passus der jetzigen Vorlage über die Aufrechterhaltung der damaligen Anträge.

Herr Vorsteher Justizrath Dr. Schill constatirt, daß damals der Vorlage, abgesehen von den vorerwähnten Puncten, ausdrücklich zugestimmt worden sei, und nimmt von der Erklärung des Herrn Stadtrath Dr. Wangemann Kenntniß.

Bezüglich des zweiten vom Herrn Vorsteher erwähnten Punctes bemerkt Herr Stadtrath Dr. Wangemann, daß seines Wissens von Herrn Director Wunder in den Originalanschlägen das Ergebniß der von Herrn Director Reißner vorgeschlagenen Abstriche vorläufig markirt worden seien. Eine specielle Ausrechnung sei aber bei der Kürze der Zeit nicht möglich gewesen.

Dem Wunsche der Ausschüsse nach weiteren Ersparnissen sei bei den Submissionen bereits thunlichst entsprochen worden, bez. werde noch thunlichst entsprochen werden.

Herr Viceversteher Herrmann constatirt, daß die dem Collegium jetzt vorgelegten Anschläge ganz dieselben seien als die früheren. Er habe deshalb schon in den Ausschüssen im Hinblick auf die Undurchsichtigkeit des vorliegenden Rechnungswerkes angeregt, die geforderte Summe nur als Berechnungsgeld zu bewilligen, und stellt jetzt diesbezüglichen Antrag, wobei er hoffe, daß die Summe nicht aufgebraucht werden wird.

Herr Stadtrath Dr. Wangemann erklärt, daß er nicht gegen den Antrag sei, und sichert nochmals thunlichste Ersparnisse zu.

Der Antrag des Herrn Viceversteher Herrmann wird unterstützt.

Nach einem Schlußwort des Herrn Referenten wird für den Fall der Genehmigung des Ausschußantrags der vorstehende Herrmann'sche Zusatzantrag einstimmig angenommen und findet hierauf der Ausschußantrag mit diesem Zusatz einstimmige Annahme.

Hierauf erstattet Herr Wagner Bericht für den Bau-, Oekonomie- und Finanzausschuß über den Rathsbeschluß:
„den Besitzern des Grundstückes Nr. 25 an der Alexanderstraße für die Hälfte des von ihrem Grundstücke zur Verbreiterung der Alexanderstraße abzutretenden Areals von 20,50 qm einen Preis von 60 ℳ, also ca. 615 ℳ, aus dem Betriebe zu gewähren."

Der auf
Zustimmung der Vorlage
gerichtete Ausschußantrag findet einstimmige Annahme.

Derselbe Herr Referent berichtet für dieselben Ausschüsse über den Rathsbeschluß:
„Herrn Julius Thümer hier nach Maßgabe des 2. Nachtrages zum Neubauten-Regulativ die Hälfte der beiden von ihm wegen Regulirung der Fluchtlinie der Ulrichsgasse vor seinen beiden, daselbst unter Nr. 30/32 gelegenen Grundstücken von denselben abzutretenden Arealflächen von zusammen ca. 102 qm mit dem Preise von 80 ℳ pro Qu.-Meter zu entschädigen und ihm daher den Betrag von ungefähr 4080 ℳ a conto Betrieb zu gewähren."

Die vereinigten Ausschüsse beantragen
Zustimmung zur Vorlage.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Herr Wagner referirt weiter für dieselben Ausschüsse über
Verkauf des an der Kronprinzstraße gelegenen Bauplatzes Nr. 4 des Parcellirungs-Planes Nr. 2047 von 902,8 qm Flächengehalt für einen Preis von 30 ℳ pro Qu.-Meter.

Der Ausschußantrag:
der Vorlage zuzustimmen,
findet einstimmige Annahme.

Derselbe Herr Referent berichtet für dieselben Ausschüsse über
Ausführung des Linke'schen Neubaues am Ranstädter Steinwege und bedingungsweisen Verkauf einer Fläche von 1,4 qm vom Straßenareal dortselbst für 100 ℳ pro Quadratmeter.

Hierzu wird von den vereinigten Ausschüssen
Genehmigung der Vorlage
beantragt, welcher Antrag einstimmig angenommen wird.

Herr Wagner referirt noch für den Bauausschuß über die Rathsvorlage, betr.
bauliche Instandsetzung der früheren Directorwohnung in dem Grundstücke der früheren V. Bezirksschule, Alexanderstraße Nr. 35, 37, mit einem Aufwande von 520 ℳ und bez. einem Beitrage von 200 ℳ a conto Betrieb, sowie Vermiethung dieser Wohnung an den Director der hiesigen katholischen Schule, Herrn Löbmann.

Der Ausschußantrag lautet auf
Zustimmung zur Vorlage.

Der Ausschuß hält den Miethzins von 600 ℳ für verhältnißmäßig gering, glaubt aber, daß die Wohnung als andere Privatwohnung nur schwer vermiethbar sein würde, und ist nach Lage der Sache für die Vorlage.

Der Ausschußantrag wird einstimmig angenommen.

Herr Fähndrich berichtet für den Schulausschuß über
die Rechnung des Realgymnasiums zu Leipzig auf das Jahr 1887.

Von dem Ausschuß wird
die Rechnung zur Richtigsprechung
empfohlen.

Die Rechnung ist geprüft und richtig befunden worden. Der Verbrauch für Beleuchtung beträgt 394 ℳ 43 ₰ mehr als veranschlagt. Zu Beleg Nr. 162 fehlt die Gegenzeichnung des Herrn Decernenten.

Derselbe Herr Referent referirt für denselben Ausschuß über
die Rechnung der Realschule zu Leipzig auf das Jahr 1887.

Hier sind 366 ℳ 76 ₰ mehr für Beleuchtung gebraucht, als veranschlagt war. Es habe dies wohl seinen Grund darin, daß zu wenig veranschlagt gewesen sei.

Es sei aber auch von einem Ausschußmitgliede erwähnt worden, daß in den städtischen Dienstwohnungen in den Schulen hie und da eine Gasverschwendung sowohl bezüglich der Ausdehnung der Brenndauer als bezüglich der Größe der Brenner stattgefunden habe. Es sei daher der Wunsch ausgesprochen worden, daß darauf gesehen werden möge, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen.

Auch hier beantragt der Ausschuß,
die Rechnung richtig zu sprechen,
und nimmt das Collegium die zu beiden Rechnungen gestellten Anträge einstimmig an.

Herr Viceversteher Herrmann berichtet für den Finanz- und Bauausschuß über
Nachverwilligung von 6700 ℳ für noch weitere verschiedene Arbeiten und Verbesserungen beim Umbau des Leihhaus- und Sparcassengebäudes.

Die Ausschüsse beantragen
Genehmigung der Vorlage,
nachdem der Herr Vorsitzende des Bauausschusses erklärt habe, daß die betr. Arbeiten und Verbesserungen nicht vorauszusehen werden konnten.

Die Entnahme der Kosten solle, wie angenommen wird, in der Vorlage aber nicht gesagt ist, a conto des Guthabens der Stadt bei der Sparcasse geschehen.

Herr Stadtrath Liche bestätigt dies und macht Mittheilung über die Höhe dieses Guthabens, welches jene Entnahme sehr wohl gestatte.

Herr Referent entgegnet, daß die erhebliche Höhe des erwähnten Guthabens sehr erfreulich sei. Wäre allerdings der Neubau des Leihhauses und der Sparcasse nach dem Rathsproject ausgeführt worden, so bestände das Guthaben nicht mehr.

Der Ausschußantrag wird einstimmig angenommen und zwar mit der Maßgabe der Berechnung a conto Guthaben der Stadt bei der Sparcasse.

Hieran schließt sich eine nichtöffentliche Sitzung.

Musik.

* Leipzig, 28. October. „Die geistliche Musikaufführung in der Nicolaikirche am heutigen Sonntage wird wegen des vorher stattfindenden Gottesdienstes ¼ Stunde später, als erst angezeigt war, beginnen: Einlaß 7½ Uhr, Anfang 7¾ Uhr." Programme sind vor dem Concerte an der Kirchthür zu haben. In diesem Concert des Röthig'schen Quartetts wird unser hochgeschätzter Orgelvirtuos Herr Bernhard Pfannstiehl außer dem selten gehörten Es-dur-Präludium von Bach, eine hier noch völlig unbekannte Orgel-Sonate von dem Magdeburger Domorganisten Forchhammer zum Vortrag bringen. Ueber dies letztgenannte, bei Leuckart in Leipzig erschienene Werk hat sich unter Anderen Robert Franz auf das Günstigste geäußert. Die Sonate trägt den Titel „Zur Todtenfeier", und es liegt dem ersten Satze der Choral „Jesus meine Zuversicht", dem letzten der Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme" zu Grunde. Auf der diesjährigen Tonkünstler-Versammlung in Dessau wurde das Stück vom Componisten vorgetragen und fand allgemeinste Anerkennung.

* Leipzig, 28. October. In Lortzing's reizender Oper: „Die beiden Schützen", wird unser ausgezeichneter Bassist Herr Carl Grengg als Einlage ein neues Lied von dem in Leipzig lebenden Tondichter Alexander Winterberger singen. Dasselbe ist betitelt: „Lacrimae Christi" und ist im Verlag von Alfred Dörffel in Leipzig erschienen.

* Leipzig, 28. October. Heute geben mehrere der gefeiertsten Prager Künstler ein Concert in der Albert-halle. Mitwirkende sind die Damen Franck und Hilgermann, Herr Albertin, der neuentdeckte große Tenor, sowie Fräul. Gisela Gulyas, Pianistin aus Pest, und Herr Alwin Schröder, unser gefeierter Cellist. Das Programm ist anregend und reichhaltig, die Billetnachfrage eine sehr rege und so dürfte ein in allen Theilen gelungenes Concert in Aussicht stehen. Sehr viel Theilnahme wird es finden, daß das erste Concert eine Reihe von Concerten eröffnet, in welchen unter andern berühmten Gästen Hans von Bülow mit dem philharmonischen Orchester aus Berlin erscheinen wird. Der strebsamen Direction des Krystall-Palastes wünschen wir Glück zu diesen großen Unternehmungen. Das heutige Concert beginnt pünctlich um 7 Uhr.

‡ Albert Lortzing, der Componist der „Beiden Schützen", in Leipzig 1833—46. Wer den Weg vom „Alten Theater" zum Rosenthal einschlägt, wird meist durch die Straße gehen, welche an den liebenswürdigen Musiker gemahnt, dessen komische Oper jetzt — 51 Jahre nach ihrer ersten Inscenirung in Leipzig — wieder aufgeführt wird. — Eine freundliche hochbegabte Künstlergestalt steht vor unserer Seele, wenn der Name Gustav Albert Lortzing genannt wird. Wer ihn im Leben als prächtigen Menschen, jovialen Gesellschafter gekannt, wer ihn als Künstler, — jugendlicher Liebhaber, Tenorbuffo —, als Operndirigent in Leipzig (1844) noch hat wirken sehen: ist seines Lobes voll, erinnert sich dankbar der Gaben seines unerschöpflichen, in allen Lebenslagen ewig heiteren anmuthigen Genius! Der liebenswürdige Musiker war ein echtes frisches Berliner Kind, vor wenigen Tagen — am 23. d. M. — waren es 85 Jahre, daß er als Sohn eines Schauspielers in Berlin das Licht der Welt erblickte, und 37 Jahre waren es am 21. Januar d. J., daß er in der Vaterstadt starb. Er war mit Director Ringelhardt als 29jähriger junger Mann nach Leipzig gekommen, und hier hat er bis zum Juli 1846 gewirkt, also vierzehn volle Jahre. Von hier wandte er sich nach Wien, kam hierher zurück, wandte sich aber alsbald (1850) nach Berlin. Sein Lebensweg war im Gegensatz zu seiner ausgesprochenen heitern, humoristischen Kunstrichtung ein tragischer, durch enttäuschte Hoffnungen, durch Wechselfälle des Schicksals, durch Leiden peinlich genug gekennzeichneter. — Seine Hauptwohnung in Leipzig giebt Dr. Dörffel im Senff'schen „Führer durch die musikalische Welt" als die „große Funkenburg" (Frankfurter Straße 87) an. In das vorige Jahr fielen die goldenen Erinnerungstage der ersten Aufführungen (in Leipzig) seiner lieblichen Opern „Die beiden Schützen" und „Zar und Zimmermann", und zwar erstere am 20. Februar, letztere am 22. December aufgeführt. Zu beiden Werken hatte er den Text selbst gedichtet. Am 20. September folgte „Caramo oder Das Fischerstechen", am 25. Juni 1840 zum Leipziger Gutenbergfest sein „Hans Sachs", ultimo December 1841 sein „Casanova", nach Jahresfrist wiederum zum Sylvesterabend sein trefflicher „Wildschütz", in dem letzten Jahre seines Leipziger Aufenthaltes „Undine" (4. März), kurz nach seiner Abreise „Der Waffenschmied" (7. August). Die letzten drei Werke Lortzing's kamen am 13. December 1847 als „Zum Großadmiral", am 25. Mai 1849 als „Roland's Knappen". — Lortzing war damals wieder kurze Zeit Capellmeister in Leipzig — am 19. Januar 1852 (ein Jahr nach seinem Tode) als „Die Opernprobe" neu auf unsere Leipziger Bühne. — „Die beiden Schützen" trafen schon bei der ersten Aufführung ins Schwarze. Robert Schumann bestätigt den durchschlagenden Erfolg in der Chronik seiner „Neuen Zeitschrift für Musik", erwähnt die erste Aufführung vom 20. Februar, dann die zweite vom 25. Februar mit dem Zusatz: „Ueber diese mit vielem Beifalle aufgenommene Oper nächstens." Die in Aussicht gestellte Besprechung blieb aber aus, nur erwähnt wird „die artige Oper" gelegentlich noch einmal. Natürlich, weil Meyerbeer's „Hugenotten" (damals ganz neu in Deutschland), welche am 10. April 1837 bei uns über die Bretter gingen, das Interesse vorweg in Anspruch nahmen. Aber auch diese Oper wurde von ihm selber erst in der Nummer vom 5. September zusammen mit der „Paulus"-Aufführung besprochen. In der Chronik vom 21. April heißt es ganz kurz: „Die Hugenotten haben bis jetzt mit immer mehr abnehmendem Beifall drei Vorstellungen erlebt. Die Zeitschrift wird späterhin eine ausführliche Kritik über das an guter, wie an schlechter Musik überreiche Werk bringen.") In Köln hatte man die Meyerbeer'sche Oper zum ersten Male in Deutschland aufgeführt, aber mit Censurstrichen und unter dem Titel „Margaretha von Navarra". — Die erste Aufführung der „Beiden Schützen" von Lortzing fiel auf Montag, den 20. Februar 1837, wie bereits erwähnt. Scheibler gab den Amtmann Wall, Demoiselle Limbach (als Gast) dessen Tochter Caroline, Richter dessen Sohn Wilhelm, Lortzing den Vetter Peter, Pögner den Gastwirth Busch, die Günther dessen Tochter Suschen, Pfeiffer den Soldaten Gustav (3. Schützenregiment), Madame Lortzing die Haushälterin Jungfer Liebich, Berthold den Dragoner Schwarzbart, Ballmann den Invaliden Barsch, Bindemann den Soldat.

Musikerautographen unter dem Hammer in Leipzig. — Ungedrucktes von Karl Maria v. Weber.

Auf dem Autographenmarkte ist die nächste Versteigerung einer werthvollen Autographen-Sammlung (woher sie stammt, wird nicht gesagt) bei List & Francke hier (vom 26. November d. J. an) ein wahres Ereigniß. Es kommen Seltenheiten und Kostbarkeiten ersten Ranges vor, wie aus anderen Gebieten, so auch aus musikalischem. Der Umfang ist daher sehr erheblich, die Nummernzahl überhaupt beträgt nahezu 2400.

Von Johann Sebastian Bach sehen wir eine Quittung von seiner Hand, dd. von der Michaelismesse anno 46. Auf der Rückseite kommt Bach's Unterschrift noch einmal vor. Von Mozart's Gattin Constanze finden wir einen an André gerichteten, aus Wien anno 3 datirten Brief. Beethoven ist dreifach vertreten. Das erste Mal durch einen Brief an Schindler, dann durch einen zweiseitigen Brief, von dem der Anfang fehlt. Letzterer handelt von den Sorgen des täglichen Lebens, von seiner Gesundheit, seinen Anstellungsaussichten. Er schreibt: „Von Lipnitz habe ich noch keinen Heller erhalten — ich fürchte aber ich hoffe beinahe, ich werde das weite suchen müssen . . ." Das dritte ist ein Musikstück: „Aus Goethe's Faust" 1809 mit vielen Correcturen und Bemerkungen von Beethoven's eigener Hand. Titel fünf Zeilen ganz eigenhändig. Aus Rochlitz' Briefwechsel werden werthvolle Stücke zu Lose gebracht, so z. B. ein Brief Mendelssohn Bartholdy's dd. Düsseldorf 1834 mit Adresse; dann ein zweiter Brief, dd. Leipzig 1840, adressirt an Corvin-Wiersbitzky, der erst vor wenigen Jahren gestorben ist. Auch ein Musikstück, bezeichnet „FMB", Noten und Text von ihm selbst geschrieben, kommt vor: „Zwei Lieder für die Tenorstimme. Am 1. October 1845 ergebenst überreicht von F. M. B." „Wenn die Sonne lieblich schiene" und „Auf Flügeln des Gesanges". Wird als ein Prachtstück bezeichnet.

Meyerbeer, Moscheles, die beiden David (der „Wüsten"-Componist und der große Geiger) figuriren ebenfalls in der Sammlung. Moscheles schreibt aus Leipzig vom Jahre 1824. Unseres David's Brief datirt vom Jahre 1857. — Ein Convolut von Musikerbriefen (Nr. 1635) schließt ebenfalls Briefe von Ferdinand David, J. A. Wendt u. A. ein.

Wir nennen noch Hans Georg Nägele, Johann Gottlob Naumann, Ritter Neukomm (an Härtel), Hofcapellmeister Aug. Eberhard Müller (Weimar zu Goethe's und Schiller's Zeit), F. W. Marpurg, Heinrich Marschner (Leipzig 1830!), Friedrich Kind, den Textdichter des „Freischütz", Karl Maria v. Weber (siehe weiter unten), Fr. H. Himmel; Henri Herz; Moritz Hauptmann (dd. Leipzig 1844); Grétry; Fürstenau, den Flötisten; Josephine Garcia, die Mutter der Viardot-Garcia; Italo Gardoni, Sänger (dd. Lissa 1843); Cherubini (dd. Paris 1813 an Härtel in Leipzig!); Joseph Joachim (an Ferdinand David 30. Januar 1856); Paër (Paris 1822 an Moscheles); Paisiello (Napoli 19 marzo 1790); J. N. Hummel; Kalliwoda; Liszt (zwei Briefe aus Rom 1839 und Dresden 1840, sowie ein hübsches Musikstück, bezeichnet: Leipzig '40). Richard Wagner (Zürich, 4. März 1853 an Capellmeister Schöneck in Freiburg i. B. Wagner erklärt sich zufriedener mit der Behandlung seiner Sachen an kleineren Orten (sic) als „an größeren Theatern, wo fast überall die Anregung und Inzucht des Steuer führe" . . . . Zürich, 28. Juni 1853 an denselben. Wagner äußert sich über Director Wirsing (†) in Leipzig, Wallner in Berlin, Reichmann. Gegen Ersteren sei er durch einen Leipziger Advocaten klagbar geworden. Dann heißt es: „Der Lohengrin erfordere noch ganz andere Mittel als der „Tannhäuser""); Ungher-Sabatier, die Sängerin (Leipzig 1842. Stammbuchblatt datirt 1842); K. Fr. Zelter (Berlin 1825 an Rochlitz; Berlin 1830 an Frau Chodowiecki).

K. M. v. Weber ist durch acht Briefe prächtig vertreten. Der erste datirt aus Weimar vom anno 12 (höchst interessanter Entwurf der „Musikalischen Topographie Deutschlands. Zugleich ein Noth- und Hilfsbüchlein für reisende Tonkünstler"); der nächste Dresden 1817 an Rochlitz (ungedruckt, sehr interessant wegen seiner vertraulichen Mittheilungen über die ersten Schwierigkeiten seiner Stellung in Dresden, über den Erfolg seiner Oper „Silvana" in Prag u. s. w.); der dritte Dresden 1818 ebenfalls an Rochlitz, wie auch die drei folgenden (u. A. über die erste Aufführung der Jubelouverture in Leipzig. Weber wollte sie eigentlich nicht dort aufführen lassen. „Es stieg mir ordentlich an der Gedanke ſatal zu werden, ob die Herren Leipziger — Musiker namentlich — am Ende glauben könnten, ich dränge mich zu der Ehre, von ihnen aufgeführt zu werden; unter uns gesagt, es grassirt gar ein seltsamer Wahn in den Leipziger Gemüthern, der sie glauben macht, alles das, was Sie und einige andere bewährte Männer trefflicher gedacht und gesagt haben, hätten sie — die Masse ordentlich — gemacht, und da geberdet sie sich dann manchmal wie jener mit der Löwenhaut . . ."); der vierte aus Dresden vom 1820 (über Streitigkeiten mit Morlacchi, über Meyerbeer's „Emma", die seinem „Künstlergesicht einen schmerzlichen Stoß gegeben". „Wie kann man so nur Beifall suchend seine ganze Eigenthümlichkeit verläugnen und als Rossini'schen Nachäffer sich mit Gewalt auf eine niedrige Stufe stellen . . .")

Weber schreibt auch im nächsten Jahre an Rochlitz Vertrauliches über seine Reisen und Reisebekanntschaften, Weiße in Kopenhagen, Kuhlau, Griepenkerl, über die Aussicht, daß „der Freischütz" endlich in Berlin gegeben werden solle. Im sechsten Briefe (1822) ist von der „Euryanthe" die Rede, von der noch keine Note fertig sei. „Ich fühle durchaus keinen Willen in mir, die Sache zu übereilen. Der „Freischütz" ist ein sehr gefährlicher Nebenmann, und ich habe wohl Ursache, für ferneren Erfolge zu zittern . . . . Ich habe nur mein Kunstziel vor Augen . . . habe ich früher nicht um des Beifalls willen gearbeitet und ihn fast bei gänzlicher Verzichtleistung darauf doch erhalten, so wird mich jetzt wohl Gott stärken, meine redliche Bahn weiter zu verfolgen."

Auch noch der 7. Brief richtet sich an Rochlitz. Datum und Unterschrift sind leider abgeschnitten. Auch dieser ist ungedruckt. Weber spricht sich erbittert über die Ursachen aus, die ihn in schwere Krankheit gestürzt hätten, deren Folgen ihn geistig und gemüthlich sehr drücken.

„Die Gleichgültigkeit, mit der ich alles Theaterwesen, meinen Dienst, ja fast die Kunst ansehe, erschreckt mich oft sogar. Mein einziger Trost ist, daß ich doch wieder im Selbstschaffen Genuß finde, und somit hoffe ich denn, daß sich einmal durch irgend ein freundliches Ereigniß wieder dieser gedrückte und dumpfe Zustand verlieren soll . . . . Meine gute treue Lina hat sich sehr erholt an Leib und Geist. Sie flicht durch ihre Heiterkeit wirklich Rosen in mein Leben" . . .

Der letzte Weber-Brief (an Hofrath Schmidt und dd. Dresden 1825) stammt aus der Sammlung Wagener. Manches ist sehr undeutlich darin, in Folge Durchstreichens. Dr. K. Wh.

* Aus Frankfurt a. M., 20. October, wird geschrieben: Vor einem trotz der verdoppelten Eintrittspreise vollständig ausverkauften Hause eröffnete gestern Frau Pauline Lucca als Carmen ein auf zwei Abende berechnetes Gastspiel an unserer Bühne; dieselbe wurde durch die stürmischen Beifallsbezeigungen des Publicums ausgezeichnet und nach jedem Acte wiederholt gerufen. Am Dienstag nächster Woche wird Frau Lucca ihr Gastspiel als Frau Fluth in den „Lustigen Weibern" zum Abschlusse bringen.

* Die Pariser Bühnenberichterstatter sind außer sich vor Entzücken: Adelina Patti wird am 28. November an der dortigen Großen Oper in Gounod's „Romeo und Julie" als Heldin auftreten! Eine neue Primadonna, Frau Darclée, hatte die Rolle einstudirt und hätte dieser Tage auftreten sollen, aber je näher der Abend ihres Debuts heranrückte, desto mehr zeigte sie sich eingeschüchtert, ihrer Stimmmittel nicht mehr mächtig, und es mußte ernstlich daran gedacht werden, einen Ersatz für sie zu finden. Da faßte Gailhard, einer der Directoren der Oper, einen außerordentlichen Entschluß: Er fuhr über den Canal nach England, setzte sich in die Eisenbahn und war den nächsten Tag auf der schottischen Besitzung der Diva, Craig-y-nos Castle. Er ließ sich anmelden, und Frau Nicolini empfing ihn sogleich, etwas erstaunt, aber sichtlich erfreut, denn sie ahnte, daß er ihr einen Vorschlag zu machen hätte. Nur glaubte sie, es wäre für den Augenblick der Weltausstellung und machte zuerst Schwierigkeiten, als Gailhard ihr sagte, es gelte sogleich nach Paris zu kommen. Namentlich wandte sie ein, es bange ihr davor, Französisch zu singen, versprach aber, ihm in zwei oder drei Tagen bestimmten Bescheid zu ertheilen. Das war am Sonntag, und gestern erhielt der zurückgekehrte Director der Großen Oper eine Depesche, in der Adelina Patti ihre Mitwirkung bei der von dem Componisten dirigirten ersten Aufführung (an dieser Bühne) verspricht.

□ Brüssel, 23. October. Die „Meistersinger" in Brüssel. Bekanntlich ist unter allen französischen Bühnen die Brüsseler Große Oper die einzige, welche es wagt, von Zeit zu Zeit eine Wagner'sche Oper aufzuführen. Eine Wagner-Vorstellung in Brüssel geht nie ohne sehr erhebliche Schwierigkeiten vor sich, da nicht blos die Abonnenten, sondern auch die Mehrheit des Theater besuchenden Publicums der Wagner'schen Richtung feindlich gegenüberstehen. Um so anerkennenswerther ist das Bestreben der durchaus Wagnerisch gesinnten Direction Dupont-Lapissida, das französische Publicum mit den bedeutendsten Schöpfungen des deutschen Meisters vertraut zu machen. So gab denn das „Théâtre de la Monnaie" gestern nach der „Walküre" die mit größter Spannung erwartete Premiére „Die Meistersinger von Nürnberg". Das Theater war in allen Räumen dicht gefüllt, nicht zum geringsten Theile mit Franzosen, welche nach Brüssel wandern müssen, wenn sie einer französischen Aufführung einer Wagner'schen Oper beiwohnen wollen. Der Erfolg war in jeder Richtung ein großartiger. Gleich nach dem ersten Liede Walther's von Stolzing „Au coin du feu" (Am stillen Herde) gerieth das Publicum in eine enthusiastische Stimmung, die sich mit dem Finale des ersten Actes, dem Frühlingsliede, der Scene im Hause Hans Sachs', der Beckmesser-Serenade, dem Lehrlings-Walzer und dem Preisliede bis zu unendlichen Hervorrufen steigerte. Die Darstellung war eine vorzügliche. In erster Linie ist Hr. Séguin (Sachs) zu nennen, welcher die Rolle in Bayreuth studirte und in derselben gestern eine Meisterleistung bot, welche mit der Darstellung Reichmann's auf die gleiche Stufe gestellt werden kann. Ebenso glänzend war Hr. Engel in der Rolle des Walther. Die übrigen Darsteller, Hr. Renaud als Beckmesser, Hr. Gandubert als David und Frl. Cagnart als Eva, haben ihren ehrenvollen Antheil am prächtigen Erfolge des gestrigen Abends. Das Orchester unter der Leitung Joseph Dupont's war, wie immer, vorzüglich. Die Décors waren den Bayreuther Décors getreulich nachgebildet. Die Direction Dupont-Lapissida hat sich mit der gestrigen Aufführung der „Meistersinger" ein neues Verdienst um die Einbürgerung der deutschen Kunst im französischen Sprachgebiet erworben.

Zur Geschichte der „Münch'ner".

* Wenn man es unternehmen wollte, eine Geschichte des unter Max Hofpauer's Leitung stehenden Ensembles zu schreiben, so wäre man zugleich verpflichtet, eine Geschichte des modernen Gebirgs-Volksschauspiels daran zu fügen, denn beides ist fast untrennbar von einander, wenigstens sind die berufenen Interpreten dieses Genres zugleich Diejenigen gewesen, welche für dasselbe die Sympathien des gesammten deutschen Theaterpublicums wachriefen. Bekanntlich gehören die ersten Kräfte der „Münchner" — die am heutigen Sonntage im Carolatheater mit ihrem alten zugkräftigen „Herrgottschnitzer von Ammergau" ihr diesjähriges Gastspiel in Leipzig eröffnen — dem Königl. Theater am Gärtnerplatz in München an. Diese Bühne ward die Geburtsstätte des Gebirgs-Volksschauspiels. Schon im Eröffnungsjahre 1865 kam in Arthur Müller's „Ein Haberfeldtreiben" das erste Stück dieser Gattung dort zur Aufführung und erregte geradezu Sensation. Schon im nächsten Jahre stellte der berühmte Novellist Hermann von Schmid seine Muse in den Dienst der neuen Volksbühne; im Jahre 1866 ging sein „Tatzelwurm" in Scene, 1867 sein „Almenrausch und Edelweiß", das heute noch zu den beliebtesten Stücken der „Münchner" gehört. Eine ganze Reihe von Stücken des neuen Genres folgten einander. Einen ungeahnten Aufschwung fand das Gärtnerplatztheater, als König Ludwig II. aus dem weiland Actientheater das Institut schuf, das heute in der ganzen Kunstwelt hochgeachtet dasteht: das Königl. Volkstheater am Gärtnerplatz. Mit dem Jahre 1870 begann die neue Aera dieses Theaters. In diese Zeit fallen auch fast alle Engagements jener Künstler, die, heute noch dem Verband des Gärtnerplatztheaters angehörend, durch die Reisen des bekannten Ensembles eine Berühmtheit erlangt haben, von der sie damals kaum träumten: Max Hofpauer, Amalie Schönchen, Hans Neuert und Hans Albert. Neue Dichter waren es, die dem Gebirgsstücke ihre Federn liehen. Ludwig Anzengruber mit seinem „Pfarrer von Kirchfeld" eröffnete den Reigen, um einen womöglich noch größeren Erfolg in seinem „Meineidbauer" zu erzielen. Franz von Kobell folgte mit seinen oberbayrischen Einactern, bis in die Reihen der Dialektdichter auch Hans Neuert trat, der alsbald als Verfasser des „Schlagring", als Mitverfasser des „Herrgottschnitzer", „Prozeßhansel" zc. verdienten Ruhm sich erwarb.

Wer zehn Jahre vorher prophezeit hätte, daß die Künstler vom Gärtnerplatz in den „Lederhosen und den Wadlstrümpfen" Triumphzüge durch Deutschlands größte Städte machen würden, der wäre herzlich ausgelacht worden. Im Juni 1879 wagte man den ersten Gastspielausflug, der das Ensemble des Gärtnerplatztheaters auf den heißen Boden Berlins führte. Siegggekrönt kam man davon zurück. Von nun ab zogen die „Münchner" Jahr für Jahr hinaus, um das originelle Gebirgsleben ihrer Heimath im Rahmen des Volksstückes den Bewohnern des flachen Landes vorzuführen — überall wurden sie herzlich aufgenommen. Im Jahre 1880 besuchten sie außer Berlin noch Dresden, im Juni 1881 sahen wir sie zum ersten Male in Leipzig und vom Jahre 1885 ab sind sie hier von Jahr zu Jahr erschienen und stets schieden sie mit Erfolgen jeder Art reicher aus unserer Stadt.

Jene alten bewährten Kräfte, die nun schon achtzehn Jahre hindurch Zierden des Gärtnerplatztheaters sind: Max Hofpauer, Amalie Schönchen, Hans Neuert, Hans Albert sind auch diesmal wieder erschienen; auch Frl. Hücker ist aus dem vorjährigen Gastspiel hier schon bekannt; mit ihr alterniren wird Frl. Eisele. Neben diesen älteren Mitgliedern stehen eine Reihe jüngerer, deren Talente wir hier zu prüfen haben werden. Aber auch in diesen wie in den vorausgegangenen Jahren wird den Münchnern eins beschieden sein: die Sympathie unseres Leipziger Publicums.

Kunst-Verein.

* Neu zur Ausstellung gekommen ist eine größere Reihe von Aquarellen, nämlich: 36 Stück von Eugene Dücker in Düsseldorf, 18 von Günther-Naumburg in Berlin, 1 (das Innere der neuen Synagoge in Berlin) von Curt Stöving in Berlin. Außerdem sind neu ausgestellt: ein Oelgemälde „Kronprinz Friedrich Wilhelm bei Wörth" von L. Kolitz in Kassel, ein „Blumenstück", Oelgemälde von Amalie Roß in Leipzig, zwei Photogravuren nach Gemälden von Reuter und Herterich, eine Gypsbüste, modellirt von Gustav Kietz in Dresden.

Ausgestellt bleiben: zwei Oelgemälde von Anna Langerhand in Leipzig, zwei Oelgemälde von Otto Försterling in Leipzig „Am Wilsrina-See" und „Die Appia bei Rom", ein Oel-